GRÜNE JUGEND

Das wird man ja wohl noch sagen dürfen?!

Wir sind nicht das Weltsozialamt.

Das Boot ist voll!

Ich bin ja kein Nazi, aber...

RECHTEN IDEOLOGIEN ENTGEGENTRETEN

IGEL

Mitgliederzeitschrift der Grünen Jugend Bremen und Niedersachsen

Herbst 2016

EDITORIAL

Liebe Leser*innen,

Wir freuen uns, euch endlich die neue Ausgabe des Igels zu präsentieren.

Dieses Mal haben wir uns mit rechtem Gedankengut in der Mitte der Gesellschaft beschäftigt. Wir leben in einer Zeit, in der es immer leichter geworden ist, Rassismus und Unterdrückung als freie Meinung zu tarnen; dabei helfen u.a. soziale Netzwerke.

Uns als Redaktion war es wichtig, auf die unterschiedlichen Aspekte dieses Themas einzugehen. Eine Aufgabe, die nicht besonders einfach für alle Beteiligten war – insbesondere da viele von uns zum ersten Mal Artikel geschrieben haben.

Jeder Artikel beschäftigt sich mit unterschiedlichen Themenbereichen – von Patriotismus bis hin zur Kritik an "Schulen ohne Rassismus".

Wir bedanken uns herzlich an alle Autor*innen und wünschen euch viel Spaß beim Lesen!

Eure Igel-Redax:
Katharina, Maxi, Katja, Maximilian und Julius

Anzeige

ISLAMFEINDLICHE ÜBERGRIFFE

IN NIEDERSACHSEN

Liebe Freundinnen und Freunde,

e aktuelle Mitte-Studie der Universität Leipzig hat es gerade erst wieder bestätigt – ablehnende Haltungen gegenüber AsylbewerberInnen, MuslimInnen und Sinti und Roma nehmen in unserer Gesellschaft zu. So gab jeder zweite Befragte an, sich durch die Muslime manchmal „wie ein Fremder im eigenen Land zu fühlen". Immer mehr Menschen nähern sich autoritären Einstellungen an und stehen unseren demokratischen Grundwerten ablehnend gegenüber. Auch die Gewaltbereitschaft rechtsextremer Gruppen ist gestiegen.

Auch in Niedersachsen zeigt sich dieses Gewaltpotenzial, wie unsere parlamentarischen Anfragen zu Rechtsextremismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit zeigen. Denn seit einigen Jahren lässt sich insbesondere eine zunehmende Islamfeindlichkeit ausmachen, die sich in Angriffen auf Moscheen und andere islamische Einrichtungen niederschlägt.

Noch tun sich Gesellschaft und Polizei aber schwer mit der Einordnung dieser Übergriffe. Wir haben daher mit einem Entschließungsantrag gefordert, dass, auch als Konsequenz aus den NSU-Morden, die Kategorie „antimuslimisch" in das Definitionssystem der politisch motivierten Kriminalität aufgenommen wird. Denn nur wenn wir Hasskriminalität erkennen und benennen, können wir sie auch bekämpfen.

Es grüßt Euch herzlich *Anja Piel*

ANGRIFFE AUF MOSCHEEN UND ANDERE ISLAMISCHE EINRICHTUNGEN SEIT 2001

- insgesamt 178 Anschläge in Niedersachsen, davon alleine 26 im Jahr 2015
- Anstieg der Zahlen in den letzten Jahren, sodass 2015 alle zwei Wochen ein Anschlag verübt wurde
- die Einstufung als politisch motiviert gestaltet sich schwierig, wenn sich keine Hinweise auf die TäterInnen finden lassen.

UNSERE ZENTRALEN FORDERUNGEN

Aus dem Entschließungsantrag *„Diskriminierung in Sicherheitsbehörden entgegentreten"*

- mögliche rassistisch motivierte Hintergründe von Gewaltkriminalität konsequent prüfen
- Empfehlungen des 1. NSU-Untersuchungsausschusses zügig umsetzen
- antimuslimisch motivierte Straftaten als Hasskriminalität in der Polizeistatistik erfassen

Grüne bei Besuch in Wolfsburger Moschee, 2015

Grüne Abgeordnete vor Ort (2. v. rechts: Belit Onay)

Bündnis 90/Die Grünen im Landtag Niedersachsen

Hannah-Arendt-Platz 1, 30159 Hannover www.fraktion.gruene-niedersachsen.de

twitter.com/grueneltnds facebook.com/grueneltnds V.i.S.d.P.: Christian von Eichborn

Weitere Informationen:
Belit Onay, Ansprechpartner für islamische Verbände
belit.onay@lt.niedersachsen.de

INHALTSVERZEICHNIS

Rassismusfreie Zonen? Das Projekt "Schule ohne Rassismus" und seine blinden Flecken Christopher Kewitz	6
Ilus on maa mida armastan - Patriotismus in Estland Clara Oeverink	8
Toxische Männlichkeit innerhalb der rechten Szene Katja Jalyschko	12
LaVo-Beitrag	14
"Der unsichtbare Tropenhelm" - Rezension Linus Sage	16
Rassismus - musste das sein? von Katharina Holube	20
Ortsgruppenticker	22
Brüsselbilder - sehr, sehr geil?! von Clara Kiesbye und Florian Sonntag	24

RASSISMUSFREIE ZONEN?

DAS PROJEKT "SCHULE OHNE RASSISMUS" UND SEINE BLINDEN FLECKEN

VON CHRISTOPHER KEWITZ

Schulen sind heutzutage weit mehr als nur Lernanstalten, in denen der übliche Kanon wie Mathematik, Deutsch, Englisch und eine ganze Reihe an anderen Fächern unterrichtet werden. Eine moderne Schule hat ein Profil. „Berufsorientierte Schule", „Physikwettbewerb 2015 – Wir waren dabei!" oder ähnliche Schilder prangen inzwischen stolz vor fast jedem Schultor und protzen mit den speziellen Schwerpunkten der Schulen oder damit, was deren Schützlinge doch alles für tolle Dinge tun. Auch die Einstellung, dass man im eigenen Alltag respektvoll miteinander umgehe und keine Diskriminierung dulde, ist inzwischen Teil des Profils zahlreicher Schulen. „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage" dürfen sich aktuell 131 Schulen in Bremen und Bremerhaven nennen. (1) Nun mag man denken, dass etwas „ohne Rassismus" doch erst einmal eine gute Sache sei, sozusagen die „richtige Einstellung", Rassismus, Sexismus und all die anderen Diskriminierungsformen abzustreifen und alles werde gut. Aber geht das wirklich so einfach?

Tatsächlich kann man nicht aus heiterem den Titel „Schule ohne Rassismus" erhalten. Auch ist es nicht etwa die Schulleitung oder ein Kreis engagierter Lehrer_innen, die einfach mal Lust haben, etwas gegen Rassismus an der Schule zu unternehmen, die den Weg dorthin ebnen können. Vielmehr besteht die Idee darin, dass die Schüler_innen selbst einen Prozess ins Rollen bringen, in dem sich Mitschüler_innen, Lehrer_innen und alle anderen Beteiligten mit dem Zusammenleben und der Diskriminierung an der Schule auseinandersetzen – meistens geschieht dies in Form von Projektwochen. Die Koordination des Projekts bietet dazu Material, das über Diskriminierung informiert und den Schüler_innen bei der Organisation hilft. (2) Es folgen weitere Schritte, die ich hier nicht weiter aufzählen kann. Alles in allem ist zur Erarbeitung des Titels ein Prozess nötig, in dem – zumindest planmäßig – die Schüler_innen einen Arbeitsprozess anstoßen, der projektartig und fernab des Regelbetriebs der Schule Diskriminierung zum Thema macht.

Doch was kommt dann nach der feierlichen Verleihung des Titels? Sicher ist man dann keine „rassismusfreie Zone" - dies wäre freilich eine gefährliche Annahme getreu dem Motto: „Wir haben kein Rassismusproblem, das haben wir alles hinter uns gelassen!". Gespräche mit ehemals aktiven Schüler_innen, etwa aus Schüler_innenvertretungen haben ergeben, dass Projekte nicht selten nach nur kurzer Zeit vernachlässigt werden. In erster Linie ist dies der vergleichsweise kurzen Zeit geschuldet, die Schüler_innen an der Schule verbringen. Hier müssten Projektbearbeitungen übergeben, engagierte Nachfolger_innen gefunden werden. Auch der Status der Schüler_innen selbst erschwert eine fruchtbare Bearbeitung des Projekts. Ein Bereich der politischen Bildung, der sich mit

der Teilhabe von Schüler_innen und der Ausbildung kritischen Bewusstseins befasst, identifiziert hier den sogenannten „affirmativen" Charakter von schulischer Bildung (Schmiederer 1974: 22-23). Eingeordnet etwa in Lehrpläne, Stundenraster und andere Ordnungen ist es Schüler_innen und auch Lehrer_innen nur schwer möglich, Projekte „auf Augenhöhe" zu bearbeiten, kritische Erkenntnisse in ihrer Arbeit zu erlangen und damit kritisch den Schulablauf beeinflussen zu können. Die Gestaltung von Schule durch seine unmittelbaren Teilnehmer_innen ist demnach nur schwer möglich. Konkret wurde hier zum Beispiel von Organisationsproblemen berichtet – etwa dass eine Projektwoche von den Lehrer_innen einer Schule nicht unterstützt wurde weil die knappe Unterrichtszeit es nicht zuließe.

Schule ist, wie alle anderen Institutionen in der Gesellschaft auch, ein Bestandteil der Welt, in der wir leben – und zwar auch inklusive allem, was viele gern einfach so abstreifen wollen, etwa Diskriminierung. „Schule ohne Rassismus" ist hierbei ein sicher gut gemeintes Projekt, das auch Dinge ins Rollen bringen kann, zum Beispiel die Reflexion ausgrenzenden oder diskriminierenden Verhaltens in der Schule. Andererseits reicht dieser Titel allein nicht aus, um die Diskriminierung an Schulen erfolgreich zu thematisieren und über Ausgrenzung, etwa rassistischer Ausprägung zu reden. „Schule ohne Rassismus" liefert hier allerdings sinnvolle Ansätze, etwa durch die breite Aufstellung der Arbeitsfelder – man fokussiert sich nicht ausschließlich auf Rassismus. Für eine fruchtbarere Bearbeitung dieser Probleme ist aber vielmehr eine Zusammenarbeit aller Beteiligten an den Schulen über lange Zeit erforderlich. Schüler_innen, Lehrer_innen, Eltern, Sozialarbeiter_innen usw. müssen gemeinsam und paritätisch Handeln – auch wenn dies in der Institution Schule nicht immer vorgesehen ist. Nur so wird aus der Plakette am Ende auch eine Haltung, die dem emanzipatorischen Anspruch des Projekts gerecht wird.

Literaturangaben:

Schmiederer, Rolf (1974): Zur Kritik der Politischen Bildung. Ein Beitrag zur Soziologie und Didaktik des Politischen Unterrichts, 4. Aufl. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Begriffserklärungen:

Institution = Beeinflussen das Handeln von Menschen, die damit zu tun haben, etwa Behörden, Schulen, aber auch Gesetze, Regeln etc.

Reflexion = Nachträgliche Analyse und Bewertung des eigenen Handelns oder des Handelns anderer Personen.

Paritätisch = Die gleichberechtigte Teilhabe beim Treffen von Entscheidungen.

(1) Angabe lt. Projekthomepage http://www.schule-ohne-rassismus.org/courage-schulen/alle-courage-schulen/bremen/

(2) Wie eine Schule diesen Titel erhält, könnt ihr auf www.schule-ohne-rassismus.org erfahren.

Christopher (27) studiert Politik und Englisch auf Lehramt in Bremen und befasst sich besonders gern mit Projektunterricht und emanzipatorischer Bildung.

ILUS ON MAA MIDA ARMASTAN

(SCHÖN IST DAS LAND, DAS ICH LIEBE)

- PATRIOTISMUS IN ESTLAND

VON CLARA OEVERINK

Spätestens seit ich auf dem großen, estnischen Liedfest in Tallinn war und im Chor mit 30 000 Menschen gemeinsam gesungen habe, bin ich verzaubert von der estnischen Liedkunst.
Auch die meisten meiner Freund*innen, denen ich das Phänomen „Laulupidu" auf YouTube präsentiere, zeigen sich zunächst beeindruckt. Doch wehe, ich übersetze die Liedtexte. Dann wandelt sich die Bewunderung schnell in Verständnislosigkeit und Unbehagen. Denn jedes zweite estnische Volkslied behandelt das gleiche Thema: das „Isamaa", das Vaterland. Ob es nun „Mein Vaterland ist meine Liebe" heißt, oder „Schön ist das Land, das ich liebe", für „deutsche" Ohren hören sich die Texte doch grenzwertig an.

Wenige Augenblicke vor der Eröffnung des XXV. estnischen Liederfestes. Tallinn, 4. Juli 2009

Patriotismus ist für die meisten Menschen in Deutschland ein Schimpfwort, das Heimatland wird eher gehasst, höchstens stirnrunzelnd akzeptiert, die Flagge, sofern denn überhaupt eine besessen wird, so weit hinten auf dem Dachboden vergessen, dass ihre Farben nicht nur in der Erinnerung der Menschen verblassen.

In Estland dagegen, wie in vielen anderen europäischen Ländern auch, ist es völlig normal, das „eigene" Land zu lieben. Die Lieder sind nicht das einzige Indiz dafür. Auch im Kalender angegebene Flaggentage und Fernsehsendungen wie beispielsweise „Wir lieben Estland" würden bei vielen Deutschen die Alarmglocken schrillen lassen.

Für sie mag es befremdlich wirken, für die Est*innen ist dieser Patriotismus bloß eine logische Konsequenz aus ihrer Geschichte.

Estland befand sich Jahrhunderte lang unter Fremdherrschaft, erst lange unter deutscher, später dänischer und schwedischer, und schließlich russischer und sowjetischer. Wäre diese kleine, 1.3 Millionen Menschen große Bevölkerung nicht so patriotisch gewesen, hätten sie nicht für Ihre Freiheit, ihre Sprache und ihre Kultur gekämpft, gäbe es heute kein Estland, sondern höchstens eine kleine, vermutlich russische, Provinz.

Für die Selbstbestimmung des Landes war sein Patriotismus existentiell. Ohne ihn hätte es kein Nationales Erwachen (1) gegeben, während dem die Est*innen das erste Mal ihre Freiheit erlangten, ohne ihn hätten sie sich ihre Unabhängigkeit auch nicht ein zweites Mal während der Singenden Revolution* zurück erkämpft.

Der Stolz auf ihre Kultur rettete den Est*innen diese. So gesehen haben die Est*innen natürlich auch eine Geschichte, auf die sie stolz sein können. Sie oder immerhin ihre Vorfahren haben ihre Sprache zurückgewonnen, ihre Kunst und ihre Musik und dies (wenigstens während der Singenden Revolution) auch noch überwiegend friedlich. Wenn man dagegen die Geschichte Deutschlands des 20. Jahrhunderts betrachtet, ist es leicht zu verstehen, warum der Patriotismus dort schwer Fuß fassen kann.

Außerdem ist der estnische Patriotismus größtenteils ein ziemlich positiver. Während z.B. in der Marseillaise der Krieg gegen die Feinde gehuldigt wird, beziehen sich estnische Lieder überwiegend auf die Schönheit der Landschaft. Denn patriotisch zu sein muss nicht zwangsläufig bedeuten, anderen Ländern und Kulturen negativ gegenüber zu stehen. Man kann etwas gut finden, ohne gleichzeitig alles andere zu verteufeln, man kann für den Erhalt eines Staates sein, ohne gleichzeitig die Landesgrenzen ausweiten zu wollen.

Erst vor kurzem während des Ukraine-Konfliktes verstärkte sich wieder die Angst in Estland, die Freiheit könnte nur von kurzer Dauer sein. Mit dem riesigen Russland als Nachbarn und einem auf der Welt weitverbreiteteten Unwissen über Estlands Existenz, befürchten die Einwohner, sie könnten ohne großes Aufsehen auch wieder von der Landkarte verschwinden. In diesen Momenten hilft vielleicht nicht nur der tröstende Gedanke an die großen Freunde bei der NATO, sondern auch das Bewusstsein, dass das nationale Selbstverständnis der Est*innen sie schon einmal zur Freiheit geführt hat und es auch wieder tun kann. Und wenn die Est*innen auf dem Sängerfest zu Tausenden ihrer Vaterlandsliebe singen, ist dies vielleicht auch einfach nur ihre Art zu sagen: Uns gibt es auch noch. Vergesst uns nicht.

Das bedeutet nicht, dass ich für den Patriotismus plädiere. Auch ich habe großen Respekt, wenn nicht gar Angst davor. Mir ist bewusst, welchen Schaden er anrichten kann und schon angerichtet hat. Auch ich beobachte mit großem Misstrauen Bewegungen wie Pegida oder die AFD und ich kann schon das Flaggengeschwenke zur EM und WM nicht gut vertragen. Auch will ich nicht behaupten, dass die Est*innen in ihrem Patriotismus den besseren Weg gehen. Ich beobachte kritisch die Entscheidung der Regierung, keine Flüchtlinge im Land aufzunehmen und ich habe sehr wohl den/die eine/n oder andere/n Rassist*in in Estland getroffen.
Und trotzdem kann ich nach meinem Austauschjahr in Tartu patriotische Einstellungen nicht mehr per se verteufeln. Ja, Patriotismus ist gefährlich. Er ist sogar genau genommen ziemlich dumm in Anbetracht der Tatsache, dass Ländergrenzen nur imaginäre Linien sind. Aber er kann für kleinere Staaten überlebenswichtig sein. Und wenn er richtig gelebt wird, indem das „eigene Land" geliebt, aber keinem anderen dabei vorgezogen wird, dürfte sich auch der Schaden minimieren, den er anrichtet.

(1) Nationales Erwachen: Unabhängigkeitsbewegung in Estland nach dem ersten Weltkrieg, bei der das estnische Militär die überlegene russische Armee aus dem Land vertrieb
Singende Revolution (1988): Protestbewegung gegen die Sowjetunion, die Est*innen trafen sich zu legalen und illegalen Sängerfesten, bei denen sie verbotene, patriotische Lieder sangen

Clara ist 19 und kommt aus Oldenburg. Im Schuljahr 2013/14 hat sie ein Austauschjahr in Estland gemacht.

Hier ist Platz für deine kreativen Ideen. Und wenn du Lust hast schick sie uns doch nächstes Mal, dann können sie alle sehen.

TOXISCHE MÄNNLICHKEIT INNERHALB DER RECHTEN SZENE

VON KATJA JALYSCHKO

Wie weithin bekannt ist, machen Männer einen großen Teil der rechten Szene aus. So sind laut einer Umfrage der Universitäten Gießen und Leipzig aus dem Jahr 2011 etwa 80% der Wähler rechtsextremistischer Parteien männlich.
Daraus könnte sich die Aussage ableiten lassen, dass Männer eher von chauvinistischem Gedankengut angesprochen werden.
Doch was genau ist Chauvinismus?
Chauvinismus bezeichnet allgemein den Glauben an die Überlegenheit der eigenen Gruppe.
Es existieren verschiedene Arten von Chauvinismus.
So gibt es den männlichen Chauvinismus, welcher in den 1970er Jahren von der Frauenbewegung geprägt wurde. Der besteht darin, dass Männer sich aufgrund ihres Geschlechts Frauen überlegen zu sein glauben.
Bekannt ist auch der staatliche Chauvinismus, eine Form des Chauvinismus, welche auf staatlicher Ebene praktiziert wird. Diese war z.B zur Zeit des Nationalsozialismus üblich und wurde in Form von politischer und staatlicher Propaganda betrieben, wodurch Nationalhass (im 19. und 20. Jahrhundert insbesondere zwischen Deutschen und Franzosen) und die Stellung der Frau im Dritten Reich geprägt wurden. Das Frauenbild in der NS-Zeit zeichnete sich durch eine völkisch-nationalistische Ideologie aus, in der die Rolle als Mutter in der Gesellschaft betont wurde.
Die ideale deutsche Frau sollte (natürlich neben ihrer arischen Abstammung) aufopfernd, treu, pflichtbewusst, selbstlos und leidensfähig sein. Sie sollte stets zum Wohle des Volkes ihre Pflicht als Mutter erfüllen. Jedoch hatte sie in anderen Belangen nur ein begrenztes Mitspracherecht und alle Entscheidungen wurden stets vom Mann getroffen. Vor allem war die soziale Rolle der Frau darauf ausgelegt, Nachwuchs zu erzeugen, um das „reine Erbgut" zu bewahren bzw. weiterzugeben.
Dies mag das Verhalten von männlichen Neonazis erklären, welche sich ideologisch sowieso nach allem aus der NS-Zeit orientieren und somit auch das Bild der deutschen Frau von damals übernehmen. Natürlich sind viele Aspekte dieses Frauenbilds immer noch stark in unserer Gesellschaft verwurzelt und prägen die heutigen Geschlechterrollen. Außerdem sind es nicht nur die männlichen Anhänger der rechten Szene, die sich mit den Anforderungen bezüglich ihrer Maskulinität konfrontiert sehen, sondern allgemein viele männlich sozialisierten Menschen. Beispiele dafür wären Dinge wie das Nichtzeigen von Gefühlen außer Wut, dem Greifen zu Gewalt, selbst wenn es nicht nötig ist, und den Annahmen, dass Männer keine Opfer sein können und stets sexgetriebene Lebewesen sind.
Während Männer, die diese Erwartungen erfüllen können, einen Vorteil daraus ziehen,

schaden sie sowohl Frauen als auch Männern, die mit den Erwartungen nicht zurecht kommen oder sie nicht erfüllen können.
Zusätzlich versichern sich Männer untereinander in ihrer Männlichkeit, beispielsweise wenn es darum geht gemeinsam Frauen in der Öffentlichkeit ,,aufzureißen".
Fairerweise muss jedoch auch erwähnt werden, dass es nicht nur Männer selber sind, die diese Anforderungen an ihr Geschlecht stellen, sondern dass dieses Verhalten teilweise aus Interaktionen zwischen Männern und Frauen entsteht. Da Frauen in der selben patriarchalischen Gesellschaft aufwachsen, ist es verständlich, dass sie die selben Erwartungen an das männliche Geschlecht entwickeln. Ein Beispiel hierfür wäre ein Date zwischen einem Mann und einer Frau, wo die Frau sich am Ende Geschlechtsverkehr wünscht, der Mann aber ablehnt, woraufhin die Frau frustriert oder belustigt reagiert und ihn als ,,Pussy" (oder irgendein anderes Schimpfwort, das seine Männlichkeit attackiert) bezeichnet.
Hinzu kommt, dass soziale und wirtschaftliche Niederlagen von rechten Männern häufig als ,,Entmannung" gesehen werden. Bei diesen Personen handeln es sich meist um weiße Männer aus sozioökonomisch schwachen Schichten. Sie können das Bild des starken, unabhängigen Brotverdieners nicht aufrechterhalten und fühlen sich um ihren sozialen Status und somit auch ihrer Männlichkeit beraubt.
Sie können nicht mit dem Gedanken leben, dass womöglich andere Gruppen ihren sozialen Status einnehmen, an Einfluss gewinnen und dadurch männlicher sind als sie selbst.
Wenn sich marginalisierte Gruppen (z.B. Frauen) emanzipieren, wird das automatisch als Angriff auf die Männlichkeit gesehen.
Weiße heterosexuelle Männlichkeit wird als die ideale Männlichkeit, als die Norm gesehen - alle anderen sind entweder zu männlich oder nicht männlich genug.
Das mag erklären, warum insbesondere männliche Rechte Propaganda und Angriffe gegen Nichtweiße, LGBTQ+A - Leute und die Emanzipierung von Frauen betreiben, weil sie diese Gruppen als eine Gefährdung der weißen heterosexuellen Männlichkeit sehen. Weil diese Gruppen in den letzten Jahrzehnten an zunehmender Bedeutsamkeit gewonnen haben und gleichzeitig auch die Klassenunterschiede enorm gestiegen sind, sehen sich viele männliche Rechte nach dem ,,alten, glorreichen Deutschland" zurück und beklagen den Verlust dessen, was ihnen eigentlich doch zustehen müsse - ihre Männlichkeit.

Katja kommt aus Wolfsburg. Sie liest und backt gerne und mag Katzen.

LAVO-BEITRAG

Mal wieder ist ein halbes Jahr rum - mal wieder voller Protest, Aktion und Engagement, auch mit dem neuen LAVo. In teilweise neuer Besetzung, die auf der Frühjahrs-LMV in Lüneburg gewählt wurde, stürzten wir uns nach einer kurzen Findungsphase direkt in die Arbeit:

Vom 9.-10. April setzten wir uns mit der nationalsozialistischen Vergangenheit hinsichtlich der Zwangsarbeit bei einem Gedenkseminar in Bremen auseinander, bei dem wir auch den von Zwangsarbeiter*innen errichteten U-Boot-Bunker Valentin besichtigten.

Am 23. April gingen wir bei der TTIP-Demo, zu der wir zuvor aufgerufen hatten, anlässlich des Besuchs des US-Präsidenten Obamas in Hannover auf die Straße - u.a. gegen die Intransparenz und die mit dem Freihandelsabkommen einhergehenden katastrophalen sozialen und ökologischen Standards.

Beim jährlichen Global Marijuana March, zu dem wir im Vorfeld aufgerufen hatten, setzten wir uns am 7. Mai in Hannover gegen die Kriminalisierung von Cannabis und die Stigmatisierung und Diskriminierung der Konsument*innen ein.

Beim Rainbow Flash am 17. Mai, genau 26 Jahre, nachdem die Weltgesundheitsorganisation Homosexualität endlich den Status als Krankheit aberkannte, ließen wir Luftballons mit Wünschen für mehr Toleranz und Offenheit gegenüber Homosexuellen, Inter- und Transpersonen steigen. Damit setzten wir unser Engagement vom Christopher Street Day am 14. und 15. Mai in Hannover fort.

Im Kampf fürs Klima blockierten wir zeitgleich bei Ende Gelände eine Braunkohlegrube und die Gleise der dazugehörigen Verladestation in der Lausitz, um dem Kohleabbau als absolutem Klimakiller Einhalt zu gebieten. Den Klimaschutz setzten wir am 4. Juni mit der Silent Climate Parade fort, bei der wir mit Kopfhörern in stillem Protest durch die Hannnoverschen Straßen tanzten.

Vom 28.-29. Mai mischten wir die Altgrünen bei deren Landesdelegiertenkonferenz in Gifhorn auf - mit Beiträgen zur aktuellen Stunde mit dem Titel "Freiheit durch Demokratie: Radikalisierung den Nährboden entziehen" ebenso wie durch unsere Anträge. NIcht nur weil nicht wenige von diesen, u.a. für ein Verbot der Hunde- und Pferdestaffel der Polizei bei Versammlungen und der Forderung nach einer Entkriminalisierung von Cannabis angenommen wurden, war die LDK für uns als Erfolg zu verbuchen. Auch die nächste LDK im Dezember wartet auf junggrüne Impulse - bei allen Fragen dazu, wie ihr euch dafür delegieren lassen könnt etc. wendet euch gerne an uns!

Gemeinsam ist mensch stark! Deshalb schlossen wir uns im Kamf gegen Altersdiskriminierung auf unserem Weg zum Wahlalter 0 mit den Jungen Liberalen, Jusos, Landesschülerrat, Landjugend, SoVD-Jugend und der Türkischen Jugend Niedersachsen zu dem Bündnis "Wählen 16" zusammen, um das derzeitige Wahlalter auf zumindest 16 Jahre zu senken. In diesem Zusammenhang richteten wir uns in einem Offenen Brief an die CDU-Landtagsfraktion, um auch sie - endlich - von unserem Anliegen zu überzeugen.

Zeitgleich dazu setzten sich einige (leider wenige) GJN-FIt*-Personen (FrauenInterTrans*) bei der Bundes-FrauenInterTrans-Konferenz in Berlin u.a. mit Sexismus, Geschlechterungerechtigkeit durch Ehegattensplitting und Sorge-Arbeit auseinander und lernten, sich auch praktisch gegen Diskriminierung zu behaupten. An dieser Stelle möchten wir alle FIT*-Personen dazu ermutigen, bei der

nächsten BFIT*-K - ausschließlich für FIT*-Personen - dabeizusein. Bei Fragen wendet euch gerne an das Frauen*- und Genderteam, bestehend aus Lisa-Marie
(lisamarie.jalyschko@gmail.com) und Clara
(clara.kiesbye@gj-nds.de)

Indes liefen die Vorbereitungen für den Kommunalwahlkampf schon auf Hochtouren. Ob der großartige Einsatz sich auch im Ergebnis der Kommunalwahl am 11.09. widerspiegelt, das könnt ihr nun als Igelleser nach der Wahl besser beurteilen als wir vor selbiger.

Wie sie auch ausgefallen sein mag, gebührt unserer Wahlkampfhelferin Jorid, dem Wahlkampfteam, unseren junggrünen Kandidierenden und allen, die den Wahlkampf auf der Hochtour oder anderweitig tatkräftig unterstützt haben, ein großer Dank! Ohne euch wäre dieser einzigartige Wahlkampf und somit auch die Ernennung unserer Kandidierenden nicht möglich gewesen, denen wir natürlich herzlich gratulieren.

Noch vor der Hochtour wird zudem das Vorbereitungsseminar für die LMV stattfinden, welche dieses Jahr unter dem Motto "`Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!` - Rechten Ideologien entgegentreten" stattfindet. In Hinblick darauf werden wir uns u.a. mit Frauen im Rechtsextremismus, rechter Kultur und Gedankengut in der (Mitte der) Gesellschaft auseinandersetzen. Es wird also spannend!

Und kaum, dass das Wahlkampffieber abgeklungen ist, widmen wir uns wieder ganz besonders einem Herzensthema der GRÜNEN JUGEND: Beim Genderseminar in Göttingen unter dem Motto "Intersektionalität - Eine Diskriminierung kommt selten allein..." werden wir uns mit dem Phänomen der Mehrfachdiskriminierung auseinandersetzen: Von Frauen* auf der Flucht über Erfahrungsberichte von PoC (People of Colour) und einer feministischen Fotoaktion ist alles dabei. Das Seminar ist offen für alle Geschlechter, alte wie neue Gesichter, mit und ohne Vorkenntnisse. Kommt vorbei, wir freuen uns auf euch!

Vom 7.-9.10. folgt darauf das Postwachstumsseminar in Osnabrück.

Und auch nach der LMV wird es nicht langweilig: Gleich am ersten Novemberwochenende lockt die frische Nordseeluft uns nach Cuxhaven zum Naturschutzpolitikseminar.

Zwei Wochen später lädt die Projektgruppe Gedenken und Erinnern vom 18.-20. November zum Gedenkseminar nach Braunschweig als einer ehemaligen Nazi-Musterstadt. Warum gerade diese als solche anzusehen ist, und wie wir heute mit den Geschehnissen der damaligen Zeit umgehen sollten, das werden wir bei einem historischen Stadtrundgang, Workshops zu Zwangsarbeit und Gedenkstättenpädagogik diskutieren. Gerade in Zeiten von AfD und PEGIDA ein Muss!

Ihr seht also, es bleibt spannend! An dieser Stelle möchten wir uns bei euch für alle Impulse, Anregungen, Teilnahmen an unseren Veranstaltungen bedanken - das motiviert uns, weiterzumachen. Somit freuen wir uns auf eine hoffentlich weiterhin ereignisreiche jung-grün-stachlige Zeit voller Spaß und neuer Erfahrungen mit euch!

Euer LaVo (Imke, Marcel, Berit, Torben, Nike, Liam und Clara)

"DER UNSICHTBARE TROPENHELM" - REZENSION

VON LINUS SAGE

Das Buch mit dem obigen Titel von Friederike Habermann, erschienen 2013 in der Reihe thinkOya, trägt den Untertitel „Wie koloniales Denken noch immer unsere Köpfe beherrscht". Das „unser" hat, wie die Autorin im Prolog erklärt, eine besondere Bedeutung. Dass sie selbst weiblich und weiß sei, sei einer Abfolge von Ereignissen vor ihrer Geburt geschuldet. Das „Wir" betrifft die weißen Menschen oder jene in Deutschland, Österreich und der Schweiz oder sonst wen, der sich angesprochen fühlt. Das soll zeigen, dass es in dem Buch wie auch im Kolonialismus selbst um die Konstruktion dieses Weißseins geht. Das Buch beschreibt somit die Entstehung von Rassismus im Kontext der Geschichte.

Angefangen hat dies mit der ‚Great Chain of Being', in die alle Lebewesen, also auch die Menschen, eingeordnet wurden. Ganz oben in dieser Hierarchie standen die Europäer.

Zu Beginn der Kolonialisierung nach dem Mittelalter wurden die angetroffenen fremden Menschen noch nicht nach der Hautfarbe eingeteilt, denn oft wurden sie als „weiß" charakterisiert. Erst während der Aufklärung hat sich die Trennung in ‚Rassen' im gesellschaftlichen Bewusstsein verankert.

In den USA, wo es anfangs auch Schwarze Sklavenbesitzer gab, entwickelte sich ab Mitte des 17. Jahrhunderts ein Rassismus, da Weißsein immer mehr mit Freiheit assoziiert wurde und Nicht-Weißsein immer mehr mit Versklavung. Der Widerspruch zwischen dem Ideal der gleichberechtigten Bürgerschaft und der Sklaverei im Zuge des Aushandelns der Verfassung wurde dadurch begründet, dass Schwarzen ein negativer Wert zugeschrieben wurde. Dieser mit der Hautfarbe verbundene negative Wert wurde zum Legitimationsgrund für die Sklaverei. Das Gleiche geschah in Europa, nur in Bezug auf People of Color in den Kolonien. Das zeigte sich dann auch sehr grausam in den deutschen Kolonien, wie Friederike Habermann in einem Kapitel eindrücklich darstellt. Die Erinnerungskultur lässt jedoch, wie an der empörten Reaktion der Öffentlichkeit auf eine Sendung von Ralph Giordano aus dem Jahr 1966 zu erkennen ist, zu wünschen übrig.

Postkoloniale Zustände

Zur Ausbreitung chronischen, also jahrelangem Hunger kam es erst im 19. Jahrhundert. Dieser wird nicht zuletzt durch die Konstruktion der Identität des Hungernden aufrechterhalten. Im Kapitel „Entwicklungshilfe für den Norden" wird die Tatsache aus Jean Zieglers Buch „Das Imperium der Schande" dargestellt, dass die Länder des Globalen Südens viel mehr Geld an den Globalen Norden zahlen als andersherum, weil die steigenden Zins- und Zinseszinszahlungen für die Schulden der ‚Entwicklungsländer' größer sind als die Entwicklungshilfebudgets. Der Internationale Währungsfonds (IWF) sorgt im Interesse der internationalen Finanzwelt dafür, dass in solchen Ländern Programme nach den drei Prinzipien ‚Sparpolitik', ‚Privatisierung', ‚Liberalisierung' durchgesetzt werden. In Europa wurden ähnliche Maßnahmen für die südeuropäischen Länder durchgesetzt, obwohl

die nordeuropäischen Ländern während der Finanzkrise 2008 in ihren eigenen Volkswirtschaften genau das Gegenteil verfolgten.
Nun nimmt das Buch einen aus meiner Sicht entscheidenden Wendepunkt: „Warum Europa da nicht besser zusammenhält? Nun, ökonomisch ist das mittel- und langfristig eigentlich nicht erklärbar." (S. 62) Dieses Zitat finde ich deswegen so relevant, weil ich bislang der Meinung war, alles sei ökonomisch erklärbar. Hier wird Rassismus durch Konstruktionen von Identitäten erklärt. In diesem Fall geht es um die Konstruktion des Morgenlands in Abgrenzung zum Abendland. Außerdem markiert dieses Zitat den Übergang zur Beschreibung der Herausbildung der postkolonialen Imaginationen, die die zuvor beschriebenen ökonomischen Ungleichheiten begründen.

Das unsere Gesellschaft durchziehende Ideal ist der homo oeconomicus. Dieser hat sich gemeinsam mit dem herausgebildet, was Michel Foucault „Gouvernementalität" nennt, zusammengesetzt aus gouverner (Regieren) und mentalité (Denkweise). Diese Regierungsweise funktioniert in erster Linie durch die Verinnerlichung und das Anstreben bestimmter Ideale. Diese Ideale, die sich seit dem 19. Jahrhundert gewandelt haben, bestehen einerseits darin, wirtschaftlich erfolgreich zu sein, aber auch in Äußerlichkeiten wie weißer Hautfarbe und Männlichkeit oder Schlankheit und Gesundheit. Weißsein und Männlichkeit sind jedoch keine Bedingungen mehr, um beruflich erfolgreich zu sein. Der Ausschluss hat sich gewandelt: Früher basierte er auf Rassen, mittlerweile immer mehr auf Leistung. Trotzdem ermöglicht der bestehende Rassismus Prekarität in bestimmten Sektoren.
Im letzten Teil des Buchs werden drei Beispiele über aktuellen Rassismus zitiert, die zu lesen sehr empfehlenswert sind. Zum Schluss wird ein Fazit gezogen und für eine Entsorgung des Überlegenheitsgefühls auf der Müllhalde der Geschichte plädiert. Dabei wird auch gefragt, welchen Vorteil Reiche angesichts der gesundheitlichen Nachteile aus ihrer privilegierte Position überhaupt ziehen, verbunden mit der Frage: „Wären Sie gerne Sklavenhalter?" (S. 96)
Das Buch von Friederike Habermann gibt anhand vieler Quellen einen umfassenden Überblick über die historische Entwicklung des heutigen Rassismus. Allerdings wirkt es manchmal eher wie ein Mosaik aus Zitaten und Informationen aus den Quellen, weil diese im Vergleich zu eigenen Beiträgen viel Platz einnehmen, besonders im zweiten Teil. Der Vorteil des Buchs liegt in der guten Zusammenstellung der Quellen. Das Buch kann somit Menschen, die sich mit dem Thema „historische Entwicklung des Rassismus", aber auch mit den damit zusammenhängenden Themen „Kolonialismus", „Entwicklungshilfe" und „heutiger Rassismus" beschäftigen wollen, als Ausgangspunkt für eine tiefergehende Recherche dienen oder auch nur einen interessanten Einblick in die genannten Themen bieten. Außerdem enthält das Buch sehr viele überraschende und spannende Informationen, die „uns" einmal die Perspektive wechseln lassen.
Friederike Habermann ist Volkswirtin und Historikerin. Zurzeit arbeitet sie als freie Wissenschaftlerin und lebt in einem alternativen Projekt bei Berlin. Ihre Biografie zeigt sich in der geschichtswissenschaftliche Perspektive des Buchs.
Darin unterscheidet es sich im Vergleich zu anderen Publikationen zum Thema. Die Leipziger Mitte-Studien, die von der Heinrich Böll Stiftung finanziert werden, oder die entsprechenden Studien der Friedrich Ebert Stiftung untersuchen eher die heutigen Zustände mittels empirischer Sozialforschung. Hierzu ist die aktuelle Studie mit dem zu diesem Igel gut passenden Titel „Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland" sicher sehr empfehlenswert.
In dem hier vorgestellten Buch wird die Geschichte der Rassismen beleuchtet. Dies wird auch eindrücklich im Prolog beschrieben:
„Unsere Wirklichkeit heute ist nicht zuletzt das Ergebnis von fünfhundert Jahren Kolonialismus. Ohne Kolonialismus gäbe es keine ›Erste Welt‹ und auch keine ›Dritte‹, nicht den täglichen Hungertod von hunderttausend Menschen

und nicht das klammheimliche Gefühl, dass der Westen im Grunde doch die beste aller Welten ist.
Wie der Kolonialismus uns die weiße Sicht als überlegene Norm in die Köpfe gepflanzt hat, darum geht es in diesem Buch. Und darum, wie sich das westliche Subjekt nicht zuletzt auch
im Prozess dieser Kolonialisierung herausgebildet hat, und wie dies auch bedeutet: die Kolonialisierung von uns selbst." (S. 8)

Interessante Fragen in diesem Zusammenhang sind: In welcher Form zeigen sich Rassismen heute in der Bevölkerung? Welche Rolle spielt die Geschichte dabei? Wenn man die Geschichte als determinierten Prozess sieht, in dem also jeder vorangegangene Zustand den darauffolgenden bestimmt, ähnlich wie das Universum physikalischen Gesetzen folgt, kann unser heutiger Zustand ja nur das Ergebnis seiner Geschichte sein. Insofern macht es durchaus Sinn, sich mit „unserer" Geschichte zu beschäftigen. In der Schule fand ich Geschichte immer langweilig. Alte Zeiten haben mich immer verwundert. Welche Bedeutung hat das für heute? Vielleicht ist unsere Geschichte doch wichtiger, als ich gedacht habe. Oder meine LehrerInnen hatten nicht die richtige Vermittlungsmethode gewählt.

Die Erkenntnisse aus diesem Buch haben für Friederike Habermann zur Folge, dass sie für eine commonsbasierte Peerökonomie ist. Hierzu hat sie auch einen eigenen Begriff erfunden: Ecommony, eine Wortneuschöpfung aus Economy und Commons (Gemeingut). Dazu gibt es ein Interview auf Experiment Selbstversorgung.

Quellen

Habermann, Friederike: Der unsichtbare Tropenhelm. Wie koloniales Denken noch immer unsere Köpfe beherrscht. Klein Jasedow: Drachen Verlag 2013.
Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar (Hg.): Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland. Gießen: Psychosozial-Verlag 2016. https://www.boell.de/sites/default/files/2016-06-mitte_studie_uni_leipzig.pdf
Vorherige Mitte-Studien der Universität Leipzig: https://www.kredo.uni-leipzig.de/die-mitte-studien/
Entsprechende Studien der Friedrich Ebert Stiftung: http://www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/inhalte/studien_Gutachten.php
Rosswog, Tobi: Ecommony. UmCARE zum Miteinander. Experiment Selbstversorgung http://experimentselbstversorgung.net/ecommony-umcare-zum-miteinander/?utm_campaign=coschedule&utm_source=facebook_page&utm_medium=Experiment+Selbstversorgung&utm_content=Ecommony%3A+UmCARE+zum+Miteinander (Interview mit Friederike Habermann zu ihrem neuen Buch)

Linus ist 19 Jahre alt, gerade auf Selbstversorgerhöfen unterwegs und wird ab Oktober in Jena Soziologie studieren.

GJN-Alumni berichten aus dem Bundestag

DR. JULIA VERLINDEN

Sprecherin für Energiepolitik der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Abgeordnete für die Kreise Cuxhaven, Harburg-Land, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Stade und Uelzen
1999-2001 Mitglied im Landesvorstand der GJN

www.julia-verlinden.de
www.facebook.com/jul.verlinden
www.twitter.com/julia_verlinden

Gemeinsam für Europa und Klimaschutz

„Die großen Herausforderungen unserer Zeit machen nicht vor Ländergrenzen Halt. Globale Fluchtursachen, Konflikte um Ressourcen, Umweltzerstörung, Klimakatastrophe – nichts davon lässt sich auf nationalstaatlicher Ebene lösen. Dass mit dem Brexit nun also das erste Mal seit Bestehen der EU ein Schritt zurückgegangen wird, ist fatal. Die Bundesregierung trägt an der Entsolidarisierung in der EU u.a. durch ihre harte Sparpolitik eine Mitschuld.

Auch in der EU-Klimapolitik verhinderte Merkel im nationalen Alleingang bereits vereinbarte strengere CO2-Grenzwerte für Fahrzeugflotten, um deutsche Autohersteller zu schützen. So funktioniert Europa nicht! Damit Nationalinteressen weniger Einfluss haben und die EU demokratischer wird, muss das Europaparlament gestärkt werden. Dass die Bundesregierung nicht im Sinne von Klima- und Umweltschutz agiert, hat sie wieder im Bundestag bewiesen. Mit der Novelle des „Erneuerbare-Energien-Gesetzes" wird der Ausbau an Erneuerbaren gedeckelt. Damit gibt die Bundesregierung den Kohlekraftwerken eine Bestandsgarantie. Das ist völlig am Problem vorbei und wird dazu führen, dass die Regierung ihre eigenen Klimaziele nicht erreicht! Zusätzlich wird mit dem verabschiedeten Fracking-Gesetz diese Risikotechnik im Sandstein weiterhin erlaubt. Auch das verlängert das fossile Zeitalter.

Wir Grüne und ich als Sprecherin für Energiepolitik der Grünen im Bundestag werden uns weiter für eine starke Energiewende und ein echtes Verbot von Fracking einsetzen.

Ihr wollt mehr über meine Arbeit im Bundestag erfahren? Abonniert gerne meinen Newsletter (unter http://julia-verlinden.de/newsletter/) und schaut in einem meiner Wahlkreisbüros sowie auf meiner Website, Facebook und Twitter vorbei.

Kontaktdaten

Dr. Julia Verlinden, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon: +49 (0)30 227 75077
Fax: +49 (0)30 227 76077
julia.verlinden@bundestag.de

Regionalbüro Lüneburg
Elke Weiss
Auf dem Wüstenort 4/5
21335 Lüneburg
Tel.: +49 (0)4131 219 70 93
julia.verlinden.ma11@bundestag.de

Regionalbüro Lüchow-Dannenberg
Dieter Schaarschmidt
Marschtorstr. 57
29451 Dannenberg
Tel: +49 (0)5861 9890212
julia.verlinden.ma12@bundestag.de

SVEN KINDLER

Sprecher für Haushaltspolitik der Bundestagsfraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Abgeordneter für die Region Hannover, die Landkreise Heidekreis, Rotenburg und Osterholz
Sprecher der GJN von 2007 bis 2009

www.sven-kindler.de
www.twitter.com/sven_kindler
www.facebook.com/svenkindlermdb

Ja zu Europa: Mut zu Veränderung!

Der „Brexit" ist ein Schock! Das ist die schwerste Krise für die Europäische Union seit ihrer Gründung. Jetzt muss es um drei Sachen gehen.

Erstens: Ja zu Europa! Wir stehen zur Europäischen Union und verteidigen sie gegen die Feinde von Rechts. Wir wollen nicht zurück in die nationale Wagenburg. Wir leben, lieben, arbeiten und feiern in ganz Europa. Das ist unsere Zukunft, die lassen wir uns nicht kaputt machen!

Zweitens: Mut zu Veränderung in der EU! Gerade die emanzipatorischen, linken Menschen müssen jetzt aufwachen und kämpfen. Wir wollen keine Kaputtsparpolitik zu Lasten von Millionen jungen Arbeitslosen, sondern eine gerechte und ökologische Investitionsoffensive. Frontex und Festung Europa? Nein, danke! Lasst uns für eine weltoffene Asylpolitik streiten. Kein Mensch ist illegal. Mehr Demokratie wagen: Das Hauptproblem bei den EU-Institutionen ist der Europäische Rat, wo die nationalen Regierungen hinter verschlossenen Türen häufig zu Lasten Europas und zu Gunsten der nationalen Egoismen entscheiden. Wer mehr Demokratie in Europa will, muss den Rat entmachten und das Europäische Parlament und ein Europa der Bürger*innen stärken.

Drittens: Wer Europa verteidigen will und es verändern will, damit es sozial und demokratisch wird, muss in Deutschland mit dem Kampf anfangen. Angela Merkel hat maßgeblich die harte Sparpolitik in Europa vorangetrieben, welche die soziale Spaltung in vielen Ländern vergrößert hat. Wolfgang Schäuble wollte Griechenland aus dem Euro schmeißen und Europa spalten. Dagegen gab und gibt es aber zu wenig gesellschaftlichen und politischen Widerstand in Deutschland. Das muss sich ändern. Ein Kurswechsel für Europa gelingt nur mit einem Kurswechsel der deutschen Europapolitik. Auf geht's!

Kontaktdaten

Sven-Christian Kindler, MdB
Platz der Republik 1
11011 Berlin
Telefon: + 49 (0)30 227 74232
Fax: + 49 (0)30 227 76232
sven-christian.kindler@bundestag.de

Regionalbüro Hannover
Senior-Blumenberg-Gang 1
30159 Hannover
Telefon: +49 (0)511 70036844
Fax: 0511 3008966
sven-christian.kindler.wk01@bundestag.de

Regionalbüro Soltau
Bahnhofstraße 17a
29614 Soltau
Telefon: +49 (0)5191 938561
Fax: 05191/ 938462
sven-christian.kindler.wk02@bundestag.de

RASSISMUS - MUSSTE DAS SEIN?

VON KATHARINA HOLUBE

Rassismus - wer hat diese abstruse Idee entwickelt? Warum werden Menschen so oft z.B. aufgrund der Hautfarbe oder Herkunft in Gruppen eingeteilt und Hierarchien aufgebaut? Ein Blick auf die Geschichte zeigt, dass rassistische Gedanken zu häufig zu brutalen Gewalttaten geführt haben.

Seitdem Menschen verschiedener Herkunft sich begegnen, ist es immer wieder geschehen, dass sie sich deswegen voneinander abgegrenzt haben. Schon im Altertum wurden die antisemitischen Parolen eines ägyptischen Priesters unter Griechen und Römern verbreitet. Auch als im 15. Jahrhundert die ersten Europäer*innen den Ureinwohnern Nordamerikas begegnet sind, kam es schnell zu Konflikten.
Diese zunächst nur unzusammenhängenden Probleme wurden zur Zeit der Aufklärung systematisiert und deswegen verschärft. Wissenschaftler*innen haben nämlich versucht, Menschen aufgrund ihrer Beobachtung in "Rassen" einzuteilen. Daraus folgten schnell Äußerungen über eine Bewertung der einzelnen Menschengruppen.
Zum Beispiel verglich Francois Bernier (1620-1688), ein Arzt und Naturforscher, die nichteuropäischen Rassen abwertend mit Tieren. Auch Carl von Linné (1707-1778), der Pflanzen in 24 Kategorien einteilte, die heute noch benutzt werden, schrieb Menschen verschiedener Rassen unterschiedliche geistige und moralische Fähigkeiten zu. Deshalb gebe es laut ihm nur einen geringen Unterschied zwischen einem Sklaven afrikanischer Herkunft und einem Affen.
Peter Camper (1722-1789) entwickelte durch Vermessung mehrerer Menschenschädel die Theorie des "Camper´schen Gesichtswinkels". Hierbei versuchte er, aus der Schädelform direkt auf die Intelligenz zu schließen. Dabei wurden People of Colour stark diskriminiert, indem sie auf fast dieselbe Hierarchiestufe wie Affen gestellt wurden.
Noch weiter gingen die Anhänger*innen des Polygenismus, die behaupteten, dass Menschen verschiedener Hautfarben von unterschiedlichen Stammeseltern abstammten. Widerwillig nahm John Atkins (1685-1757) die Tatsache hin, dass sich alle Menschen untereinander fortpflanzen können. Dennoch behauptete er, dass People of Colour sich mit Affen paaren könnten – und Voltaire (1694-1778), eine der sonst so anerkannten Schlüsselfiguren der Aufklärung, stimmte ihm sogar zu!

Die zur Kolonialzeit entwickelten Theorien verbreiteten sich immer weiter in der Gesellschaft und bildeten die Grundlage für rassistische Bewegungen, die sich danach entwickelten. Die Ungerechtigkeiten gegenüber "Nicht-Europäer*innen" wie Sklavenhandel oder Ausbeutung der Ressourcen anderer Länder (z.B. Gold) wurden so gerechtfertigt.
Im 20. Jahrhundert erreichte das Leid den Höhepunkt, als unter dem Regime der Nationalsozialisten Millionen Menschen in Konzentrationslagern ermordet wurden, weil sie nicht

den rassistischen Idealen der "arischen Rasse" entsprochen haben.

Dabei gibt es biologisch gesehen gar keine (Menschen-)Rassen! Das Erbgut aller Menschen ist sich sehr ähnlich. Und das, was uns unterscheidet, sind so viele Merkmale, dass die Unterschiede der Hautfarbe zu vernachlässigen sind. Dabei hast du wahrscheinlich mit einer x-beliebigen Person auf der Erde, die vielleicht zufällig eine andere Hautfarbe hat, genetisch mehr gemeinsam als mit jemandem, den manche in die Kategorie deiner "Rasse" einteilen würden. Kein Wunder, dass so viele "wissenschaftliche" Modelle entstanden sind – es gibt keine sachlich richtige Theorie, mit der man so etwas bewerkstelligen könnte.
Die Unterschiede in der Hautfarbe sind in der Entwicklung des Menschen vor relativ kurzer Zeit (einigen tausend Jahren) entstanden. Der ursprünglich dunkelhäutige Mensch breitete sich ausgehend von Afrika immer weiter auf der Erde aus. In Regionen mit viel Sonneneinstrahlung können Menschen mit dunkler Hautfarbe trotz des reichlich vorhandenen Melanins genug Vitamin D bilden. Jedoch kommt es Gegenden mit weniger Sonnenschein leicht zu Vitaminmangel. Zur Anpassung daran wurde das Melanin in der Haut reduziert, sodass leichter genug Vitamin D entwickelt werden konnte.

Heute wird in der Biologie der Begriff "Rasse" nicht mehr verwendet. Arten werden in Unterarten eingeteilt, und dies ist bei Menschen nicht möglich. Mensch spricht zwar von "Populationen", jedoch ist dieser Begriff ein Synonym für die heterogene Bevölkerung eines Gebiets. Diese zeichnet gerade aus, dass sie nicht klar voneinander abgegrenzt werden können.
Auf der Internationalen Konferenz "Gegen Rassismus, Gewalt und Diskriminierung", die 1995 in der österreichischen Stadt Schlaining stattfand, haben sich u.A. Wissenschaftler*innen und die UNESCO klar davon distanziert, von einheitlichen, klar unterscheidbaren Populationen zu sprechen. (1)

Dies alles zeigt, dass es auch auf wissenschaftlicher Basis keinen Sinn ergibt, Menschen, die "unterschiedlich aussehen", unterschiedlich zu behandeln, denn wir sind alle gleich. Es ist schon zu viel Leid durch rassistische Ideen verursacht worden, daher müssen wir jeglicher Diskriminierung offen entgegentreten. So können wir alle harmonisch zusammenleben, wenn wir erkennen, dass Diskriminierung überhaupt keine Grundlage hat!
Wenn heute im Alltag Rassismus auftritt, geschieht dies meistens aufgrund von Vorurteilen gegenüber Menschen, die ein anderes äußeres Erscheinungsbild haben. Vorurteile existieren, aber keiner wird gezwungen, sie zu verbreiten oder gar deswegen Gewalt anzuwenden. Wenn wir in eine solche Situation kommen, können wir gegen Rassismus vorgehen, indem wir Menschen auf ihr falsches Verhalten hinweisen und Zivilcourage zeigen.

Quellen und zum Weiterlesen

(1)
http://www.friedensburg.at/uploads/files/Deklaration_1995.pdf
https://de.wikipedia.org/wiki/Population_(Anthropologie)
Delacampagne, Christian: "Die Geschichte des Rassismus"
"Rassismus begreifen" von der Aktion Courage – SOS Rassismus
Mosse, George L. "Die Geschichte des Rassismus in Europa"
http://www.spektrum.de/lexikon/biologie/menschenrassen/42123
http://www.akdh.ch/ps/ps_82Ausnahmen-Rgel.html
http://www.bpb.de/politik/grundfragen/181189/rassismus

Katharina ist 18 Jahre alt und beginnt im Herbst, in Hannover Chemie zu studieren. Sie mag Musik und Gemüsegärten.

ORTSGRUPPENTICKER: NORTHEIM

Und was war im letzten halben Jahr bei der Grünen Jugend Northeim so los?
Wir haben uns bei zwei Aktionen gegen die AfD positioniert, Mitte April hatten wir zunächst einen offenen Spiele-Nachmittag vorbereitet, um zu zeigen, dass es auch anders gehen kann, als es die Familienpolitik der AfD vorschlägt. Diese Veranstaltung fand räumlich betrachtet unmittelbar vor einer geschlossenen Veranstaltung der AfD statt. Hierbei wurden wir von vielen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen unterstützt, wodurch ein bunter Nachmittag entstand, der die AfD deutlich in den Hintergrund rückte. Des Weiteren haben wir uns an der Gründung einer antifaschistischen Jugendgruppe in Northeim beteiligt. Deren erstes Treffen fand in unseren Räumlichkeiten statt, wodurch wir wieder einmal ein Angriff von Rechten auf unser Büro verzeichnen konnten. Glücklicherweise ist uns diesmal wieder nichts passiert, aber wir konnten endlich einen Täter identifizieren.

Aber wir haben im letzten halben Jahr nicht nur reagiert, sondern auch selbst Aktionen initiiert. So haben wir eine Mahnwache zur Erinnerung an Tschernobyl organisiert.
Außerdem haben wir uns intensiv mit veganer Ernährung beschäftigt. So haben wir viel mit der Kochbuchautorin Irmela Erckenbrecht zusammengearbeitet und bereits ein gut besuchtes veganes Grillen veranstaltet, und am 22.8 werden wir in einem Altenheim gemeinsam mit den Bewohner*innen vegan Backen.
Achja worüber wir uns außerdem sehr freuen ist, dass wir 3 Mitglieder haben, die zur Kreistags- bzw Stadtratswahl antreten. Besonders erfreulich ist, dass wir sowohl für den Kreistag als auch für den Stadtrat jeweils einen sehr aussichtsreichen ersten Listenplatz erhalten haben.

HANNOVER

Was macht denn eine GJ-Ortsgruppe einer Landeshauptstadt so alles wenn sie nicht gerade auf einer der vielen Partys Spaß hat?

Im März und April haben wir uns erfolgreich in den Kommunalwahlprogrammprozess der Altgrünen eingebracht. Mit Änderungsanträgen haben wir unter anderem einen Runden Tisch zum Thema Tierschutz im Zoo Hannover unter Beteiligung von Tierschutzverbänden eingefordert, uns für ein unabhängiges und selbstverwaltetes Zentrum für Geflüchtete eingesetzt und uns gegen die Videoüberwachung im öffentlichen Nahverkehr engagiert.

Ende April haben wir uns gemeinsam mit dem Umwelt-Bündnis des Landesverbandes (mit der BUND-Jugend, Janun e.V. und vielen weiteren) zum veganen Grillen getroffen um die Anti-TTIP Großdemo in Hannover anlässlich des Besuches von Barack Obama vorzubereiten. Mit sehr viel Spaß und guter Laune waren wir dann am darauffolgenden Tag auf der Demo und haben uns für einen gerechten Welthandel eingesetzt.

Im lokalen Bündnis „Aktiv gegen Rassismus" haben wir uns gegen Pegida Hannover, jetzt Bürgerprotest Hannover gestellt, die Demos aktiv begleitet und gemeinsam mit unseren antifaschistischen Freund*innen mit dem unabhängigen Jugendzentrum (UJZ) Kornstraße in Hannovers Nordstadt solidarisch gezeigt, nachdem die Polizei dieses durchsucht hat. Anlass war die angebliche Unterstützung der kurdischen Arbeiterpartei PKK, die in Deutschland als terroristische Vereinigung eingestuft wird. Auch in Zukunft wird bei uns die antifaschistische Arbeit dominieren, da der „Bürgerprotest", meist bekannte Szene-Nazis aus der Region, nun jeden zweiten Samstag um 16 Uhr in der Innenstadt demonstriert.
Da zur Kommunalwahl auch wieder rechte Parteien ihre Stände aufbauen und rechte Propaganda verteilen haben wir uns in einer gemeinsamen Aktion mit Janun e.V. mit blauen Müllsäcken zu Entsorgung der AfD-Materialien und einem Banner gegen die AfD-Propaganda gewendet.

Zuletzt haben wir viele coole Veranstaltungsideen gehabt, die häufig leider an der Umsetzung gescheitert sind. Neben Aktivitäten im Rahmen der Kommunalwahlen haben wir eine Aktion zum Earth-Overshoot-Day gemeinsam mit dem Bundesverband durchgeführt. Auch unser Engagement gegen die Bundeswehr-Werbekampagnen geht leider immer wieder in die nächste Runde, solange die werben, werden wir etwas entgegenhalten.

Und fast hätten wir's vergessen: zwischen all dem Stress und zahlreichen Demos haben wir ganz nebenbei noch eine Seedbombing-Aktion zur Unterstützung von Urban-Gardening bzw. Guerilla-Gardening vorbereitet und getestet.

Und eine seltene Chance haben wir auch bekommen: Auf Einladung der berufsbildenden Schule 6 (BBS 6) dürften wir uns gemeinsam mit den anderen Parteijugenden vorstellen (und haben selbstgebastelte Keks-Atomkraftwerke verteilt). Daraufhin haben wir uns kurzerhand mit den anderen Parteijugenden in einem lockeren Bündnis zusammengetan um nach der Kommunalwahl bei Schulen anzufragen und uns so gemeinsam an Schulen präsentieren zu dürfen. Nur gemeinsam ist dies möglich, da es durch das Neutralitätsgebot an Schulen schwer fällt, dort unsere Positionen zu bewerben. Ausprobieren lohnt sich.

Solidarische Grüße,
eure GRÜNE JUGEND Hannover

BRÜSSELBILDER - SEHR, SEHR GEIL?!

VON CLARA KIESBYE UND FLORIAN SONNTAG

Europa wird oft von rechts angegriffen, wir schauen uns das Thema mal aus einem anderen Blickwinkel an.

Flucht und Migration, Brexit und die „Blase Brüssel" - Die Themen, die auf der Brüsselfahrt des Fachforums Europa und Globales vom 14. bis 17. Juni 2016 immer wieder aufkamen, boten mächtig hitzigen Gesprächsstoff. Was bleibt, ist ein gemischtes Bild – und ein Appell an uns alle, um und für Europa zu streiten!

„Be democratic and talk about it, EU!"

Einige EU-Beamt*innen und Politiker*innen, die wir treffen, führen folgendes Hauptproblem immer wieder an: Die Stärken der EU werden ihren Einwohner*innen sehr unzureichend vermittelt. Eine angestellte Person im Rat der EU meint dazu: „How do we explain that things are not done by the bureaucrats in Brussels!? I as a bureaucrat, I have to say, do not have a say in any matter". Es sei ein Grundproblem, dass immer wieder von der „undemokratischen" EU die Rede sei, wobei alle politischen Entscheidungen in Brüssel – wenn auch teilweise in abstrakter Form – demokratisch legitimiert sind.

Natürlich gibt es Defizite, vor allem bezüglich der Transparenz. Das muss angepackt werden – und das „Bürokratiemonster EU" entmystifiziert werden. „Die EU" sind nicht nur über 30.000 EU-Kommissions-Mitarbeitende. In den meisten Fällen besteht die EU aus direkten oder indirekten Entscheidungen und Politiken, die am Ende eben wieder auf die einzelnen Staaten, Regionen und deren Bürger*innen zurückzuführen sind. Nicht die EU ist das Problem, sondern häufig der Umgang mit und das Bild von ihr!

So einiges bleibt jedoch kritisch zu betrachten - Außenwahrnehmung hin oder her!

Bürokratie statt Empathie – denn Papier ist geduldig(er als Menschen in Not)

Die doch so oft von der EU proklamierte Solidarität wird nicht nur durch ihre scharfe Asylpolitik erheblich infrage gestellt. Und damit ist sie, andererseits auch als Inbegriff der konsequenten humanitären Untätigkeit der Sektor, der wohl den größten Anlass zum Widerstand gegen die EU gibt. Und so fielen die Auslegungen diesbezüglich sehr, sagen wir, vielfältig aus. Während in der Böll-Stiftung das Vorgehen der EU kritisiert wurde, insbesondere in Bezug auf die sog. „Grenzschutz"-Agentur Frontex und den dementsprechend umso höheren Stellenwert von NGOs, sahen einige EU-Gremien das natürlich dezent anders. Die Bergung von in Seenot geratenen Menschen gehöre selbstverständlich ebenfalls zum Aufgabenbereich von Frontex, der angeblich marginale Anteil der NGOs am Verdienst der Seenotrettung sei dagegen zu vernachlässigen. Aha.

Ska Keller, Grünen-Abgeordnete im EU-Parlament, konnte uns auch nicht wirklich euphorisch stimmen: Vielversprechend habe es ausgesehen, doch stecke Brüssel jetzt in einer „Depression", z.B. durch eine Absenkung –

Pardon! - Harmonisierung der Asylstandards. Welch Euphemismus.
Dabei ist es ja nicht so, dass keine konstruktive Innovation aus den eigenen Reihen käme. Da ist z.B. der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss, der versucht, als „Brücke zwischen der EU und der organisierten Zivilgesellschaft" zwischen Geflüchteten und der EU zu vermitteln. Dumm nur, dass der Ausschuss über keinerlei Befugnisse zu Sanktionen verfügt. Die Stellungnahmen werden während der Entscheidungsprozesse bestenfalls „zur Kenntnis genommen". So fatal das ist - im Ausschuss hatten wir, abgesehen von Ska und den ihr Gleichgesinnten – das erste Mal das Gefühl, dass ein Organ der EU jenseits aller Kalkulation statt eines bürokratischen Objekts auch noch den Menschen sieht, der jede*r Geflüchtete doch vor allem ist.

Wie geht es weiter?
Diese Frage kam immer wieder in Brüssel auf. In Zeiten der geschilderten unmenschlichen Asyl- und Migrationspolitik, der Brexit-Folgen-Ungewissheit und der Finanzkrisen scheint es manchmal nicht einfach, für ein demokratisches, starkes, humanes, transparentes und solidarisches Europa, das sich als Wertegemeinschaft versteht, zu streiten. Während der Treffen merkten wir jedoch immer wieder, dass in Brüssel viele Optimist*innen arbeiten, die in verschiedenen Funktionen und auf verschiedenen Ebenen für diese Ziele mit langem Atem und großer Motivation kämpfen – ob in Parlament, Rat, Wirtschafts- und Sozialausschuss, der Böll-Stiftung oder bei FYEG. Ob in abstrakterer Form, wie Ska mit ihrer Arbeit im Europaparlament. Oder in direkterer Form – wie der Leiter des Brüsseler Böll-Büros Klaus durch die Mit-Gründung der Initiative „SOS Méditeranée", die mit einem Schiff im Mittelmeer unterwegs ist, um fliehende Menschen humanitär zu unterstützen und aus dem Wasser zu retten.

Die BrüsselBubble – das (Un-)Wort der EU
Brüssel - die Stadt der glänzenden Politprominenz, samt ihrer unzähligen Büros, Gremien und Lobbysitze. Schwer vorstellbar, dass jenseits der Ungetüme von Wolkenkratzern auch noch „ganz normale" Menschen leben. Menschen, mit denen die EU-Akteur*innen in sämtlichen Funktionen de facto nichts zu tun haben. Selbst eine Mitarbeiterin der Heinrich-Böll-Stiftung, die auf uns einen doch sehr offenen Eindruck machte, konnte nur eine belgische Freundin aufzählen. Wie sollte es auch anders sein, wenn diese Menschen in ihrer Brüssel-Bubble in der Wahrnehmung vieler Brüsseler*innen weder Steuern zahlten noch sich anpassen wollten. Gescheiterte Integration, Parallelgesellschaft – schon mal gehört..?! Die Brüssel-Bubble, mit der auch wir uns zwangsläufig vorrangig konfrontiert sahen, warf viele Fragen auf.

...und was bleibt?
Man kann, muss sogar die Politiken der EU-Institutionen kritisch betrachten – aber eben auch differenziert. Nur wer sich mit ihnen auseinandersetzt, wird die Vorteile der EU erkennen und somit Interesse an ihrem Zusammenhalt haben - statt sich vom Anti-EU Populismus in Sun, BILD, aber auch vermeintlich seriösen Medien aufhetzen zu lassen.
Eine Message, die uns deshalb in Brüssel immer wieder mit auf den Weg mitgegeben wurde: „Don't give up on Europe even if it's doing things you don't agree with." Europa ist ein Prozess, der weiterentwickelt werden muss. Denn auch wenn die Zeiten stürmisch sind, bleibt die EU ein, ja vielleicht sogar das Kernstück unserer Demokratie - und muss gerade jetzt noch transparenter und demokratisch erlebbarer sein. Das ist und bleibt eine Aufgabe, die nicht auf Brüssel beschränkt ist, sondern vor unserer eigenen Haustür anfängt. Denn sehr geil kann die EU nur sein, wenn die Chancen dieser Wertegemeinschaft auch gesehen, vermittelt und gemeinsam weiterentwickelt werden können. Bubble hin oder her.

IMPRESSUM

Herausgeberin
GRÜNE JUGEND Niedersachsen
Odeonstraße 4
30159 Hannover
Fon: (0511) 126 085 77
Fax: (0511) 126 085 70
E-Mail: buero@gj-nds.de
Web: www.gj-nds.de

Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 84 31 500
BLZ: 251 205 10

Redaktion
Katja Jalyschko, Katharina Holube, Tanja Michael, Maximilian Koch, Maximilian Knak und Julius Flinks

Technische Unterstützung
Liam Harrold, Rasmus Fach

Druck
Umweltdruckerei Hannover

Auflage
700 Stück

Copy Left
Die Texte dieser IGEL-Ausgabe stehen unter der GNU Free Document License (NGNU FDL).

Anmerkung
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Bildnachweis
S. 6 Wikimedia Commons
(https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/3/3e/XXV_laulupidu_%283%29.jpg/1200px-XXV_laulupidu_%283%29.jpg)

WAS IST DENN EIGENTLICH GJHB UND GJN?

GJHB und GJN, das sind die Landesverbände der GRÜNEN JUGEND in Niedersachsen und Bremen. Bei uns sind Jugendliche und junge Erwachsene bis 28 politisch aktiv und stellen so einiges auf die Beine. Als Jugendorganisation von Bündnis 90/Die Grünen wirken wir in und außerhalb der Partei und tragen junge Positionen in die Gesellschaft. Die GJ ist ein progressiver Jugendverband und orientiert sich an den Grundsätzen Ökologie, Basisdemokratie, Solidarität und Gewaltfreiheit. Wir bündeln und vernetzen die Aktivitäten der Basisgruppen in Niedersachsen und Bremen. Dazu gehören unser Landesmitgliederversammlungen, Seminare, Workshops und gemeinsame Großaktionen. Das spricht dich an? Dann komm zur GJHB oder GJN!